

Dresdner Volksblatt

Vollschaffkonto: Dresden
Nr. 1208, Raden & Comp. **Organ für das Werk**
Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der

Morgen!
Straßers
Enthüllungen in der
„Schwarzen Front“

Bei Eintritt von Änderungen...
Verkaufspreis: monatlich 2,40 M., einjährig 24 M., vierteljährig 6 M., halbjährig 12 M., wochentlich 10 Pf., täglich 2 Pf. (Sonntags- und Feiertagsausgaben außer Achtlassung).
Abonnementpreise: Die 50 mm breite Monatshefte 20 Pf., die 40 mm breite Wochenhefte 2 M., für ausländische 40 Pf. u. 2,50 M., abzüglich Postgebühren laut Tarif. Familienangehörige, Studenten u. Dienstleute 20 Pf. netto. Für Briefverträge 10 Pf. Einzelhefte 10 Pf.

Nr. 294 | Dresden, Freitag, den 16. Dezember 1932 | 43. Jahrgang

General des Bürgerblatts Schleichers Programmrede - Unverbindliche Erklärungen für jedermann

Die Rundfunkrede des Reichskanzlers? Nehmt alles nur in allem: Der ganze echte Schleicher steckt dahinter. Verlogen und vorichtig, die Fäden nach allen Seiten spinnend und überall hordend, ob nicht ein Echo der Unterstützung für ihn und seine Pläne zu erhoffen sei.

Diese Pläne aber, wie wenig greifbar sind sie doch! Sieht man genauer zu, so findet man ein gutes Stück auf deutsche Massenstimmung berechnete Generalromantik mit Präsentiermarschmärschen für das Andenken des Soldatenkönigs Friedrich Wilhelm I. und die Größe Friedrichs II. Vergleiche mit der Sieblungspolitik Friedrichs nach dem Siebenjährigen Krieg; ganz unmögliche Vergleiche, denn jeder Realität, denn die große Sorge beginnt in dieser unabwehrbaren Agrarkrise und im Weltkampf um die Agrarpreise erst hinter dem Aufsteigen. Wodan sollen die Siebler leben? Wer zahlt ihnen ausreichende Preise? Der Reichskanzler spricht von neuen hohen Zollmauern, aber die Zölle sind ohnehin schon turmhoch. Und was wird dann aus der Industrie? Wie steht es mit der Ausfuhr, der Herr Schleicher auch ein paar ermunternde Worte widmet? Ach, im Grunde sind diese und andere Parteien der Kanzlerrede nur Hoffnungen und Entwürfe, die wir in vielen Programm- und Wortreden unverbündelt gesprochen worden ist. Mehr als unverbindlichen Optimismus können wir auch aus der Kanzlerrede nicht heraushören.

Der Reichskanzler behauptet, er sei weder Sozialist noch Anhänger des Kapitalismus. Rednerisch läßt sich leicht über beide Begriffe hinwegtäuschen. Wenn es aber um die Frage geht, die der Reichskanzler überall im Lande gehört hat: „Wer gibt uns Arbeit und Brot und ausreichenden Lohn?“, wird kein Staatsführer um eine entschlossene Parteinarbeit herumkommen. Dazu ist die Krise zu tief, und dazu sind die Gegensätze zu groß. Die tiefsten Schwierigkeiten der deutschen

Wirtschaftslage können nun einmal nicht mit Beihilfen für Kameradschaftslager junger Arbeitsloser, auch nicht mit der Einstellung einiger Jahrgänge junger Männer in eine Militia, auch nicht mit einer scharfen Preissenkungsordnung, die der Reichskanzler in seiner Schublade liegen hat, und schließlich auch nicht mit drakonischen Maßnahmen gegen etwaige Erzeiße der kommunistischen Partei gelöst werden.

Es geht uns nicht um Eiferfüchteln und um Rechthaberei, sondern um die eine große Schicksalsfrage, wer unsere Wirtschaft aus der Erkrankung 13 1/2 Jahren wir uns nicht; darüber hat der Reichskanzler so gut wie nichts gesagt. Er hat Nebendinge in den Vordergrund geschoben. Die Hauptfrage hat er vorichtig umgangen. Es war nur ein grundrissliches Bekenntnis zu den Wapenschen Wirtschaftsplänen zu hören. Schleicher will nur auf jene Wapereien verzichten, die zur Provoaktion des Parlaments und der Parteien wurden. Im übrigen mußte Herr Schleicher auf einmal, daß er kapitalistischen Gedankengängen einwilligen sehr zugeneigt ist. Das ganze Volk weiß aber auch, daß seit Jahr und Tag und nicht zuletzt unter der rubelosen Kanzlerschaft Wapens alle kapitalistischen Mittel verjagt haben. Der Reichskanzler irrt, wenn er glaubt, hier noch lange labieren zu können. Es muß Farbe bekant werden. Die kapitalistische Methode hat Bankrott gemacht.

Der unglückliche Vorgänger Herr von Papen bekam ein paar Lobspprüche, im Grunde aber lekte sich der Reichskanzler von Schleicher sehr gründlich von dem Reichskanzler von Papen ab. Keines der verfassungspolitischen Schlagworte des Herrn von Papen wurde mehr gehört. Keine Drohung an das Parlament und an die Parteien. Vielmehr eine bis zur Eleganz höfliche Einladung an Reichstag und Fraktionen zur Mitarbeit. Ein Bekenntnis, daß auch eine autoritäre Regierung ohne Verwurzelung in den breiten Volksmassen nicht möglich sei. In welchen Grenzen der Herr General-Reichs-

kanzler sich Volksrechte und Volksparlament denkt, blieb unklar wie so vieles.

Gewandt weicht der Reichskanzler seinen Gegnern aus: „Vertrauen? Ach, meine Herren Parlamentarier, das mühte ich Ihnen gar nicht zu. Nichttrauen gegenüber einem neuen Mann ist ganz und gar begreiflich. Bewahren Sie mir einwillen dieses Nichttrauen, aber lassen Sie mich eine Zeitlang ungestört arbeiten.“

Diesen Wunsch Schleichers haben die Nationalsozialisten inzwischen aus Todesangst vor Neuwahlen auf eine Reihe von Wochen schon erfüllt. Ewig wird aber der Reichstagspräsident Hauptmann Göring dem General in der Reichstagskammer den Gefallen einer Parlamentsvertagung nicht erweisen können. Bis dahin will das deutsche Arbeitsvolk, wollen wir Latein sehen, Herr Reichskanzler! In diesem von Fieberstürmen des Hungers und der Verweigerung geschüttelten deutschen Volk wird sich keine Reichsregierung halten können, die nicht Entschlußkraft zur Rettung aufbringt. Die Zusammenziehung der Regierung Schleicher läßt alles andere als den Schluß zu, daß diese Regierung diese Entschlußkraft aufbringen wird.

Die Rede eines Vielgewandten

Die wesentlichsten Teile der Rede, die Reichskanzler General von Schleicher gestern abend im Rundfunk hielt, geben wir hier gekürzt wieder.

Schleicher begann mit der Erklärung, daß er gegen die Annahme des Kanzleramtes „schwerste Bedenken“ gehabt hätte. Einmal hätte er nicht der Nachfolger seines Freundes Papen sein wollen, „dieses Ritters ohne Furcht und Tadel“, ferner rief er „der Wehrminister als Reichskanzler nach Wehrminister“, und schließlich könnte „durch eine Verbindung der beiden Ämter die Wehrmacht zu stark in die Politik gezogen werden“. Nur die Überzeugung, daß eine solche Maßnahme den Ernst der Situation scharf kennzeichnen und auf gewisse Unruheherde abfühlen wirken würde, daß dadurch der tatsächliche Einfluß der Wehrmacht vermindert werden könne, habe ihn zur Zurückweisung seiner Bedenken veranlaßt. Alle Volksgenossen sollten in ihm nicht nur den Soldaten, sondern den überparteilichen Sachwalter der Interessen aller Bevölkerungsschichten für ein hoffentlich nur kurze Notzeit sehen, der nicht gekommen sei, das Schwert zu bringen, sondern den Frieden.

Schleicher fuhr dann fort: Ich glaube, meine Ansichten über Militärdiktatur sind bekannt. Ich wiederhole es heute: Es ist mir schlecht auf der Spitze der Bajonette, d. h. man kann auf die Dauer nicht ohne eine breite Volkstimmung hinter sich regieren. Diese Stimmung in den breiten Schichten der Bevölkerung wird sich aber gerade eine Regierung wie die von mir geführte erst durch ihre Taten erwerben müssen, und ich gebe mich über die Schwere dieser Aufgabe keiner Illusion hin. In nächster Zeit werde ich schon zufrieden sein, wenn die Volkserregung, der ich für diese Zeit gern eine starke Dosis gesunden Misstrauens zufüge, der Regierung ohne Hineinreden und die hinsichtlich bekannter parlamentarischer Methoden Gelegenheit gibt, ihr Programm durchzuführen. Dieses Programm besteht aus einem einzigen Punkt:

„Arbeit schaffen!“ Alle Maßnahmen, die die Reichsregierung in den nächsten Monaten durchzuführen wird, werden mehr oder weniger diesem einen Ziele dienen.

Die Deutschen aller Stände übersehen ausschließlich der eine Gedanke: „Arbeit und Arbeit und damit die Hoffnung zum wirtschaftlichen Wiederaufstieg! Alles andere interessiert uns nicht, am wenigsten Verfassungsänderungen und sonstige schöne Dinge, von denen wir nicht satt werden.“ Ich habe deswegen dem Reichspräsidenten die Ernennung eines Reichskommissars für Arbeitsbeschaffung vorgeschlagen. Seine Aufgabe wird es sein, jeder Arbeitsmöglichkeit nachzugehen, ein großzügiges Arbeitsbeschaffungsprogramm aufzustellen und seine Durchführung zu überwachen, wobei er bürokratischen und sonstigen Hemmnissen gegenüber die Rolle des Schöfers übernehmen muß. Fraglos ist eine solche Arbeitsbeschaffung volkswirtschaftlich mit größtem Nutzen behaftet als eine auf natürlichen Wege eintretende Arbeitsvermehrung. Zugunahme von Arbeitsbeschaffungsvorhaben werden daher aus dem Arbeitsbeschaffungsprogramm vollkommen aus. Das Programm muß in erster Linie auf die Instandsetzung der vor- und nachgelassenen Produktionsgüter und auf ihre Verbesserung abgezielt werden, und die Vergebung der Arbeiten an Unternehmer ist der Durchführung in eigener Regie vorzuziehen. Außerdem wird sichergestellt werden, daß die beteiligten Kleinrentner aus schließlich für die Finanzierung dieser Arbeiterbeschaffung verwendet werden. Unschwerlich wichtig war es, daß für die Finanz-

Straßerhaus - Lenhaus

„Die Mensch gewordene Eiche“ wird eingestampft - Straßers Abrechnung mit Hitler

Keine Partei treibt eine so lärmende und überspannte Führerverherrlichung wie die NSDAP. Keine Partei tritt einen abgedankten Führer so schonungslos mit Füßen wie die NSDAP. Die Lubendorff und Wulle, die Otto Straßer und Stennes sind längst schon Freiwild. Gegen den jüngst im Erholungsurlaub geschickten Gregor Straßer beginnt die Treibjagd langsam zu toben. Er war ja doch eine recht massive Säule der Dillerei.

Gegenwärtig darf laut Befehl von oben der Name Gregor Straßer in der Nazipresse nicht genannt werden. Das Unglück aber wollte es, daß just im gegenwärtigen Augenblick der völkische Illustrierte Beobachter, der in München erscheint, eine Straßer-Sondernummer, die am Freitag herauskommen sollte, fertig im Druck liegen hatte. 80 000 Exemplare! Auf fünf langen, bildgeschickten Seiten sollte Straßer ins rechte Licht der Bewunderung gerückt, mit schmeicheltreuen Redensarten sollte nicht gespart werden. „Eine im braunen Hemd - menschengewordener Eichbaum - Urtyp des Bajubaren - wuchtigen Gestalt, Charakter und Geist - kerngesunder Sinn - naturstarkes Wesen - Gradlinigkeit, Mannhaftigkeit, Treue“ - so klingelte es lieblich durch die Seiten. Die Gesamtausgabe des illustrierten Beobachters, die diesen Bildausflug enthielt, ist nunmehr auf Anordnung des Braunen Hauses eingestampft worden. Eingestampft der menschengewordene Eichbaum, eingestampft der Bajubar, eingestampft ein „strahlendes Idol“!

Dresdner Straßer-Haus in Ley-Haus umzutauschen sein. Ley-Haus-Ideale werden gegen Pfandschein angenommen, Wüter können verpfändet, Gelder verpfändet werden. Straßer-Wider und Straßer-Träume werden an etwaige Interessenten gratis abgegeben.

Das Blatt der Naziopposition, die von Otto Straßer herausgegebene „Schwarze Front“, rechnet in ihrer neuesten Nummer unter der Ueberschrift „Die Wameluden kuscheln“, gutinformiert mit den Feinden des Bruders Gregor ab und schreibt:

„Aber es erfüllt doch mit unsagbarem Giel, zu sehen, wie sich diese Menschen, die Gregor Straßer meist Amt und Würde, Einkommen und Stellung verdanken, die in Hunderten von Gesprächen mit ihm über die falsche Politik und die Anzuglosigkeit Hitlers sich einig waren und immer wieder mit Schwur und Handschlag ihm (Straßer) ihre Ergebenheit und ihre Freundschaft zusicherten - wie diese feigen Burschen sich in „Treuerklärungen“ gegenüber Hitler überstiegen, um ihre Mandate, ihre Ämter, ihre Einkommen zu sichern.“

So urteilt Nazi über Nazi. Wir können uns heute einen eigenen Kommentar schenken und werden statt dessen morgen einen längeren Auszug aus dem eben zitierten braunen Dppositionsblatt veröffentlichen.

Kleiner W. Mann, was nun? Da steht in Dresden auf der Wiener Straße im vollen Glanze junger Herrlichkeit das sogenannte „Straßer-Haus“. Was wird Papa in München sagen, wenn ihr nicht schlammig die Pollade einstampft? Der Nachfolger des menschengewordenen Eichbaums ist Herr Woy, genannt Besy. Also wird das

Schamloses Parteiregiment. Im Anhaltischen Landtag wurde der Haushaltsplan der Regierung gegen die Stimmen der gesamten Linken (Staatspartei, Sozialdemokraten und Kommunisten) angenommen. Vor der Schlussabstimmung wies der Sprecher der sozialdemokratischen Fraktion darauf hin, daß unter der gegenwärtigen Rechtsregierung und unter dem nationalsozialistischen Bürgermeister von Dessau die Dessauer Polizei zu einem einseitigen Parteiregiment mißbraucht werde. Trotz dem Ausgesehen werde den verschiedenen Formationen der Nationalsozialisten immer wieder gestattet, in geschlossenen Zuge durch die Stadt zu ziehen.

K
ten
em Film
über der
en kann
parf ein;
Sorge um
ernstliches
Welt, reich
besonders
en.
getreflex-
Thorsch.
raßen
ndet man
ebenhand-
ber durch
wird seit
h in etw
n Wochen,
ch es sich
en. Auch
eicht stark
Widmung
dung die
Abhandlung
Bez. de
April 1930
wahr eine
Leber die
nach ab-
haltender
n
Et. u.
porg-
abteilen
n Kraft-
nach
stubi in
die an-
und die
ausleben,
ann das
ore der
g ist ihr
erhen
nehmen
abgestellt
be trägt
mmotor
Ge-
h-
d-
und